

Arbeit / Die Entscheidung eines Wortwertes durch Luther

Von Gildburg Geist, Göttingen

Die Geschichte des Wortes *Arbeit*, die Karl Goll uns klargelegt hat, hat so Entscheidendes für die Bedeutung Luthers als Schöpfers eines neuen Ethos und einer von diesem durchdrungenen Sprache ergeben, daß die Frage, ob sich „lutherische“ Entwicklungen von ähnlicher Bedeutsamkeit auch an andern Orten aufweisen lassen, ihren Sinn nicht noch erst zu erweisen braucht. Wenn eine solche Sinnprägung nicht auf Zufall beruht, so kann sie nicht vereinzelt dastehen, so muß auch an andern Wertbegriffen sichtbar werden, wie unmittelbar religiöse Einsichten Luthers dem ganzen Leben einbezogen wurden und sittliche Umwertungen bewirkten, deren Aussprache auch der deutschen Sprache eine eigene und neue Kraft gaben.

Es soll hier auf einen solchen Ort gewiesen werden.

Auch in der Wort- und Begriffsgeschichte der *Arbeit* zeigt sich mit bezeichnender Deutlichkeit die Bestimmung eines bis heute fraglos wichtigen Bedeutungsgehaltes von der neuen religiösen Innenansicht aus.

Freilich kann diese Darlegung (und letztlich jede Darlegung der Art) nur als Wortgeschichte im Ganzen erfolgen. Da der vor Luther bestehende Sinn keineswegs philologisch feststand und überdies mit der jedem in der Sprache gebrauchten Wort eigentümlichen Lebendigkeit nach mehreren Richtungen hin schwankte, erfordert es die Sauberkeit und Klarheit des Ergebnisses, daß eine philologisch genaue Entfaltung der dem Wort vom historisch sichtbaren Beginn an gegebenen und verbliebenen Bedeutungen der Untersuchung zugrunde gelegt werden muß. Denn nur von diesem Bestande her ist es ja möglich, die eigentümliche Wandlung zur reformatorischen und nachreformatorischen Zeit wirklich festzustellen.

A. Einleitung.

Verbreitung und Etymologie.

Das Wort *arbeit* ist germanisch und kommt mit Abweichungen in Suffix

und Geschlecht in allen germanischen Sprachen vor¹⁾. Als Grundbedeutung der Sippe ist „Mühsal“ angenommen. Man hat auf Verwandtschaft mit a Slav. rabu, robu „Knecht“, rabota „Knechtarbeit“ und mit arm. arbaneak, „Diener, Gehilfe“ (die vielleicht wieder mit lat. orbus „einer Sache beraubt“ verwandt sind) geschlossen und Tacitus Germ. cap. 14/15 herangezogen, um die Bedeutung von arbeit als „Knechtsleistung“ d. h. lästiger, beschwerlicher Arbeit zu stützen²⁾.

Im Englischen stirbt das Wort mit der alten Bedeutung ab³⁾. In den nordischen Sprachen hält sich das alte Wort bis ins 16. Jahrhundert und wird dann durch das aus dem Deutschen, insbesondere auch aus dem Mittelniederdeutschen, entlehnte, in der Bedeutung weiterentwickelte arbeit ganz ver-

¹⁾ got. arbaips f. κόπος Arbeit, Drangsal; arbaidjan κακοπαδεῖν Strapazen, Ungemach dulden. κοπιᾶν arbeiten, sich abarbeiten. συναδελεῖν τινι inter se certare in re cf. Ernst Schulze Goth. Glossar. Magdeb. 1848 S. 28 f.

a l t s ä c h s. arbed, arbid stf. Mühsal, Beschwerde, Leid. arbedi arbedi stn. ¹⁾ Mühsal, Beschwerde, Leid. ²⁾ Arbeit. vb. fehlt. arbid-liko adv. mühevoll, mühselig, arbeitsam adj. mühselig, beschwerlich. cf. Sehr, Vollständ. Wörterb. 3. Heliand und 3. alts. Genesis. Göttg. 1925.

a l t f r i e s. arbeid n. Arbeit, Anstrengung, Werf. arbeides-lon Arbeitslohn. arbedidia sw. vb. zur Arbeit nötigen. cf. A. v. Richthofen, Altfries. Wb. S. 607. van Helten, Zur Lexikologie des Altfries. Amsterdam 1907 S. 19.

a l t n o r d. erfidi n. ¹⁾ mœie, besvær, anstrengelse. erfadi n. ²⁾ arbeide, gjerning, forretning. erfida vb. ¹⁾ gjøre noget besværligt. mœisommeligt, volde en besvær, mœie, bemœie, besvære, bryde sig selv. ²⁾ arbeide. ³⁾ bearbeide. erfidr adj. ¹⁾ saadan som falder nogen til besvær eller byrde, medfører eller paa drager mœie. ²⁾ umedgjørlig, saadan at det falder den, som dermed har at gjøre vanskeligt at udrette eller opnaa hvad han vil. ³⁾ ivrig, virksom. cf. J. Fritzner, Ordbog over det gamle norske Sprog. Kristiania 1886 ² S. 349 f.

a g s. earfod, earfede n. Mühsal, Beschwerde. labor, tribulatio, molestia, hardship, labour, difficulty, trouble, suffering, woe. Es gibt auch eine Reihe von Komposita mit earfod, in denen das Wort meistens die Bedeutung difficilis, difficult hat. Die passive Bedeutung ist eben so stark, daß sich das Fehlen des vb. wohl aus ihr erklärt. cf. die angelsächsischen Wörterbücher von Bosworth-Toller, Grein-Köhler.

²⁾ F. Kluge, Etym. Wb. d. dt. Sprache 10. Aufl. 1924. H. Walde, Lat. etym. Wb. 2. Aufl. Heidelberg 1910.

³⁾ Das Mittelengl. hat es noch in Kompositis und Adj. vor und um 1200. Das schwindende Wort in seiner alten Bedeutung ersetzen travail (Belege seit c. 1250), labour (seit c. 1300) und toil (seit c. 1375), während work die schaffende Arbeit bezeichnet. cf. Strattmann-Bradley, A Middle English Dict. Oxford 1891. Oxford Dictionary.

drängt⁴⁾. Das Niederländische gebrauchte das Wort von altersher in passivem und aktivem Sinn, doch überwog in der alten Sprache die passive Bedeutung⁵⁾. Nach der Periode des Mittelniederländischen ist im großen und ganzen die aktive Auffassung die gewöhnliche und herrschende geworden⁶⁾.

Nur in der deutschen und niederländischen Sprache also hat das Wort arbeit eine Entwicklungsgeschichte im Sinne des Aufstiegs gehabt.

B. Geschichte des Wortwertes arbeit.

I. Geschichte des Wortes im Vormittelhochdeutschen.

- a) Bedeutung des Wortes in den ahd. Glossen und in der ahd. Übertragung.
b) Bedeutung in der geistlichen Literatur. c) Die seltenen Bedeutungen: Werk·Ertrag·Tätigkeit.

In den ahd. Glossen findet sich arbeit als Übersetzung von labor¹⁾, tribulatio²⁾, pressura³⁾, afflictio⁴⁾, importunitas⁵⁾, tempestas⁶⁾, procella⁷⁾⁸⁾.

Der Begriffskreis, als dessen Übersetzung arbeit in den Glossen auftritt, ist also der der Not und Bedrängnis, der Mühsal, des Mißgeschicks, des mühsamen Einsatzes.⁹⁾

⁴⁾ Kalkar, Ordbog til det ældre danske Sprog. Kopenh. 1881 ff. Hellquist, Svensk etymologisk Ordbok. 1922. Salf-Torp, Norw.-dän. etym. Wb. Heidelberg. 1910.

⁵⁾ De moeite die iemand lijdt, de kwelling, die hem wordt aangedaan, de nood waarin hij verkeert. cf. De Vries-Kluyver, Woordenboek der nederlandsche Taal. II, I, 578. Gravenhage 1898.

⁶⁾ cf. ebda. u. Verwijs-Verdam, Middelnederlandsch Woordenboek. Gravenhage 1885.

¹⁾ Die ahd. Glossen ed. Steinmeyer-Sievers, Bln 1879—1922 I 104, 105, 178.

²⁾ Ebda I 52. 53. 259. II 266. ³⁾ II 294. ⁴⁾ II 290. ⁵⁾ II 273. ⁶⁾ II 204. 216. ⁷⁾ I 571.

⁸⁾ Auch das adj. arbeitsam kommt einmal als Übersetzung von labor vor, cf. ebda I 98. 99. An einer sehr bedeutsam kontrastierend betonten Stelle der Vita Johannis aber finden wir arbeitsamo lip als Gegensatz zu himillip (contemplativa vita) als vita activa gefaßt. cf. ebda II 746. Das Vb. steht, entsprechend dem Gebrauch des Sbft., einmal als Übersetzung von tribulare (cf. Glossen IV 209) und insudare (II 285), ferner aber auch von vigilare (II 685) und invigilare (II 208. 213).

⁹⁾ Die Passivität der Vorstellung, wie sie in den Einzelzitaten der Glossen im Allgemeinen festgestellt wurde, läßt sich auch durch außerordentliche Übersetzungen wie arapeiti in sanguine (I 579) und thuruh arapeit per molestum (I 255) nachweisen.

Wie in den Glossen, so gibt auch in der zusammenhängenden ahd. Übertragung arbeit meistens lat. labor¹⁰⁾ und tribulatio¹¹⁾ wieder, ersetzt aber auch lat. pressura¹²⁾, persecutio¹³⁾, adversitas¹⁴⁾ und malum¹⁵⁾. In der eigenen Sprache stehen angist, nôt, leit, sêr, müeje, müejesal, ungemach der Bedeutung von a. sehr nahe und sind ihr oft beinahe synonym¹⁶⁾. Wir finden also auch hier nebeneinander die Bedeutungen von Not, Leid, Mühsal, Schmerz und von mühevoller Anstrengung und Tätigkeit. Der passive Charakter überwiegt jedoch.

Überhaupt bedingt der geistliche Charakter unserer vor- und frühmhd. Literatur eine vorwiegend theologisch-kirchliche Wertung der Arbeit.

Gestützt auf Stellen etwa aus *Hiob* (5⁷, 14¹) oder dem Prediger Salomonis (6 ff.), aus *Röm.* (8¹⁸) und *Joh.* (16³³) u. a. faßt die contemptus mundi-Stimmung dieser Zeit das ganze Leben im Diesseits (in dirro arbeitsamin werlte, in loco afflictionis)¹⁷⁾ als arbeit¹⁸⁾. Dieser arbeit-Begriff leitet sich aus *Genes.* 3¹⁶⁻¹⁹ her: durch den Sündenfall ist alle arbeit, d. h. alle Not, alles Unglück, aller Schmerz des Daseins in die Welt gekommen, und zugleich die mühselige, anstrengende arbeit dem Menschen zur Strafe auferlegt¹⁹⁾. Auch Christi Leiden und Sterben²⁰⁾, die Marter und Verfolgungen der Jünger und Heiligen²¹⁾, die Schrecken des jüngsten Gerichts und der Hölle²²⁾ heißen arbeit. arbeit ist das (Zucht-)Mittel, mit dem Gott dem Menschen diese Welt leidet²³⁾. Der Christ nimmt sie auf sich, um das Himmelreich zu „erarbeiten“²⁴⁾. „hie ist der arebeite stat — dort wirt man des lones sat“²⁵⁾. In der Bedeu-

¹⁰⁾ Notker ed. Piper I S. 731. II 480; Tatian ed. Sievers S. 87.

¹¹⁾ Otfrid ed. Erdmann IV 7¹³ V 19²⁰ Notker II 250. 575 III 28. 328 etc. Tatian 72. 145.

¹²⁾ Notker II 408. Tatian 174. Williram ed. Seemüller 76. 174.

¹³⁾ Notker I 20 II 365. Otfrid II 16²⁹ IV 15⁴² Williram 76.

¹⁴⁾ Notker I 83, 122, 285. ¹⁵⁾ Notker I 7, II 460, 381.

¹⁶⁾ Auch mit Ausdrücken wie pin, marter, pressal, bürde, joch, jâmercheit, armuot, siechtuom, enelendi, âhtesal, sorge u. a. wird das Wort verbunden und zusammengestellt.

¹⁷⁾ Notker II 164. 566. III 145.

¹⁸⁾ z. B. Schönbad, *Altdeutsche Predigten* III S. 72. Freidank ed. Bezzenberger S. 22.

¹⁹⁾ Schönbad I 149; 53. Waag, *Kleinere dt. Ged. d. 11. u. 12. J.* Auslegg. d. Vaterunfers V 211 ff. ²⁰⁾ Williram 48. *Heliand* ed. Sievers 3520 ff. ²¹⁾ *Heliand* 1346. 1889. Schönbad I 256. ²²⁾ Otfrid IV 7. 22 ff. V 1924 *Heliand* Mon. 1502. ²³⁾ *Speculum ecclesiae* ed. Kelle S. 13. ²⁴⁾ Notker III 408. ²⁵⁾ Laub. Barlaam ed. Perdisch 9935 f.

tung zwischen passivem Leiden und schmerzhaft asketischer Handlung schwankend, ist arbeit hier im Übergang zum „Tugendmittel“ und zum „guten Werk“ begriffen ²⁶⁾.

Die Versuche, arbeit im Sinne von „Werk“ ²⁷⁾ und „Ertrag, Leistung“ ²⁸⁾ zu gebrauchen, sind selten und wirken starr-übersetzt und unlebendig.

Bezeichnend ist es, daß die Fassung der arbeit als vom Menschen ausgehender Tätigkeit und Anstrengung sich vom Bereich des Bauern ableitet. Arbeit als actio meint also ursprünglich die mühsame, beschwerliche Arbeit des Landmannes. ²⁹⁾ ³⁰⁾

II. Zeit der Ausbildung im Mittelhochdeutschen.

- a) Durchgehende Bedeutungen. b) arbeit innerhalb der ritterlichen Kultur.
c) arbeit im Minnedienst.

Einen Einschnitt für die Entwicklung des Wortes zur actio hin bedeutet erst das 12. Jahrh. Die Wiener Genesis hatte schon zu der Stelle Kain wart vile wacker ze pûwene den acker ¹⁾ als Zusatz zur Vulgata noch gebracht:

sumer und winter was er vil munter, frûge ze siner hîwen; er wolt sich siner arbeite frîwen. Die Milstätter Genesis gibt dann den zugrunde liegenden Vulgata-Text quod est opus vestrum (J. Mos. 46 ²⁸⁾) und die entsprechende Stelle der Wiener Genesis waz ir chunnit dienen oder waz ir spulget tuon ²⁾ mit waz ir chunnet arbeiten wieder ³⁾, (d. h. welche Arbeit habt ihr gelernt? Auf welche Arbeit versteht ihr euch?) Wie auch die kirchliche Lehre Stellung zur arbeit als Tätigkeit nimmt, zeigt dann die Kaiserchronik.

²⁶⁾ guoten arbeiten. Schönbach III 43. ²⁷⁾ Notker I 12. 838.

²⁸⁾ Notker II 318; III 220. 202.

²⁹⁾ Notker II 460 arbeiten chorn unde win. I 821 den flahs arbeiten und spinnen. Kaiserchron. ed. Schröder 14803 f. sehs tage bi dem pfluoge und ander arbat genuoge. Schönbach, 3. Luc. 16³ ich mag niht arbeiten (= graben) II 141, 142, 143.

³⁰⁾ Die ahd. Übersetzung der Benediktiner-Regel ist leider lückenhaft und enthält das für das Thema wichtige 48. Kap. nicht.

Die Eberbacher Benediktiner-Regel (rheinfränk., 13. Jh.) übersetzt unmuszig sin in arbeide der hende. Ed. Sievers, Orford. Benedikt.-Regel S. 25.

¹⁾ Wiener Genesis ed. Maßmann 1165 ff.

²⁾ Ebda 5093 ff. ³⁾ Milst. Genes. u. Exodus ed. Diemer S. 102.

Die Mathilde des Faustrianus bittet St. Peter an: er sprach: sage mir, guot wip hâstû noch ganzen lip, zewiu treistu den gemâiten? mehtes dû arbaiten (hast du die physische Tüchtigkeit zur Arbeit), verlêh dir got ganze hende, sô hâstû des grôze sunde, wil dû die muozec tragen, wane hôrest dû den wissagen: wie sâlic der lebe, der der hende arbaite phlege.⁴⁾

Aber diese Bedeutungen und Wertungen sind vorläufig mehr richtungs- andeutend als eindeutig herrschend, und arbeit bleibt vorwiegend, was Seele und Leib Mühe und Anstrengung kostet und in Not, Bedrängnis, Leid, Schmerz, Furcht, Sorge und Unruhe bringt.

So ist seelischer Schmerz arbeit.⁵⁾ Der Mystiker spricht davon, daz allenthalben und in allen dingen arbeit und liden des geistes ist.⁶⁾ Anfechtungen, Versuchungen und Betrübniß bedeuten dem geistlichen Menschen arbeit.⁷⁾ Die Liebe bringt sie mit ihrem Gedenken, mit ihrem Soffen und Sorgen.⁸⁾ Die unerfüllte Liebe schafft Herzeleid und Kummer; sie ist nôt und arebeit.⁹⁾ senediu oder senelichiu arbeit¹⁰⁾, oder ein süeze arbeit¹¹⁾ ist die Sehnsucht.

Die arbeit des libes kann in der Mühe und Anstrengung, die er zu verrichten hat, bestehen: in der arbeit, die er mit sinen handen leit.¹²⁾ Krankheit¹³⁾, körperlicher Schmerz¹⁴⁾, Geburtsnöte¹⁵⁾ können sie veranlassen. Mangel und Entbehrungen¹⁶⁾, Armut¹⁷⁾, Hunger, Durst¹⁸⁾, Alter¹⁹⁾ bringen arbeit. Sie

4) Kaiserchronik 2037 ff.

5) mîn sun ist mir an dirre wile erslagen, mîn herze hât grôz arbeit. Kaiserchron. 5895.

6) Seuse ed. Bihlmeyer S. 554.

7) cf. alle die die in kumber oder in arbaiten sint an dem libe oder an dem gaiste, von siechtagen oder von bekorung oder von betruebde. St. Georg. Prediger ed. Rieder, S. 199.

8) cf. Hartmann I. Büchlein ed. Haupt-Martin 613.

9) Des Minnesangs Frühling ed. Lachmann-Haupt, bearb. v. Vogt. 75, 29 ff.

10) Iwein ed. Lachmann-Benecke 71. Parzival ed. Lachmann 249²⁸. Gottfr. v. Straßb., Tristan ed. Bechstein 974.

11) Walther ed. Lachmann 92³⁰. 119²⁴.

12) Der Väterbuch ed. Reissenberger 17485.

13) Iwein 5771. 14) Armer Heinr. ed. Gierach 1131. 15) Väterbuch 22514.

16) des mangels arbeit. Väterbuch 1576.

17) diu arbeit die er von grôzer armuot leit. Erec ed. Haupt 424.

18) die liden hunger unde leit, von durste michel arebeit Laub. Barlaam 5470.

19) Freidank 51¹⁸. Hugo v. Trimberg, Renner ed. Ehrismann 11921.

ist die Anstrengung und Leistung des Kampfes²⁰⁾ und zugleich die Kriegsnot, die Kampfbedrängnis und Gefahr²¹⁾ und der Schaden, den man im Krieg an Gut und Leben erleidet.²²⁾ Auch Turnier, Kampfspiel und aventure²³⁾ gehören zu diesem Bedeutungskreis. Desgleichen gelten die Anstrengungen und Strapazen auf Märschen und Reisen als arbeit, die man uf der verte erlidet.²⁴⁾ Unwegsamkeit (ungeverte) und Gefahren sind ebenfalls ein Moment der arbeit.²⁵⁾ Und auch Seenot ist arbeit.²⁶⁾

Noch bleiben angst, leit, nôt, kumber, ungemach, müeje, quäle, swaere, riuwe, smerze, pin, bürde dem Wort inhaltlich sehr nahe und gehen oft eine Verbindung mit ihm ein. Sie scheinen nur das ganz Passive der arbeit zu betonen und im Sprachgebrauch zu erhalten, während doch schon unter dem Einfluß der großen Bewegungen, die die Kreuzzüge, das Rittertum und der Minnesang auslösen, der langsame Übergang in Bedeutung und Wertung sich vollzieht. Wir können in der Literatur im Einzelnen schwer fassen, wie weit die Kreuzzüge und das Leben der aufblühenden Städte eine neue Regsamkeit und einen Drang nach Tätigkeit geweckt haben.²⁷⁾ Daß sie es getan haben, ist sicher. Deutlicher zutage liegen die Einwirkungen des Rittertums auf die Wertung der arbeit. Gerade der ritterliche Stand gelangt ja zu einer sehr positiven Wertung der arbeit. Mag schon oft nur der Wunsch nach einem abenteuerlichen und abwechslungsreichen Leben das Verlangen nach Tätigkeit wachgerufen haben, und mag diese Aktivität nicht immer planvoll und durchdacht gewesen sein, es ergibt sich doch, daß die Standesehre arbeit fordert

²⁰⁾ des campfes arbeit. Väterbuch 9286. des strites arbeit. Rud. v. Ems, Willehalm ed. Junf 1008. des siges arbeit. Väterbuch 799.

²¹⁾ die heiden kômen in grôz arbeit: si wurden allermeist erslagen. Kaiserchron. 9286; si hâten von ir vînden vil michel arbeit gedolt. Nibel. ed. Bartsch 2176.

²²⁾ und tâten im schaden in sîn lant und brâhten in dicke in arbeit mit roube und mit brande wolden si den künic hern und sîn rîche gar verhern. Herzog Ernst ed. Bartsch B 4673.

²³⁾ Audrun ed. Martin 45³. Parzival 557⁷.

²⁴⁾ Wigalois ed. Pfeiffer 406I. Iwein 5787. ²⁵⁾ Iwein 27I.

²⁶⁾ dô die helede gemeit irliden michil arbeit de mit dem wâge strebeten. Straßb. Alexander ed. Kinzel 6776.

²⁷⁾ Beachte: als im sîn unmuoze (sein Bedürfnis nach Tätigkeit) riet. Wigalois II488. er wolt sich arbeiten. Parz. 77²⁵.

und müezekheit brandmarfft. verlegeniu müezekheit ist gote und der werlte leit.²⁸⁾ Die Arbeit gehört zu den ritterlichen Tugenden. . . . swer sine sache wendet gar ze gemache dem sol ère abe gân und schande sin bereit. wer gewan ie frumen ân arbeit?²⁹⁾ Der Ritter muß ritterlichiu arbeit³⁰⁾, werc und tât tun, wenn er pris und ère, manheit und werdekeit gewinnen will. wan boeser gemach ist èren frî, swer sich an èren wil erholn, der muoz benamen kumber doln und under wilen arbeit.³¹⁾ Der Ritter lidet âf ère arbeit.³²⁾

Auf den Erwerb von guot und ère (Vermögen und Ansehen) zielt die ritterliche Arbeit gleichfalls, denn die ère wird in diesem Stande durch das guot mitbedingt. swer gerne lebt nâch èren, der sol vil starke kêren alle sine sinne nâch eteslichem gewinne, dâ mit er sich wol bejage und ouch vertribe die tage.³³⁾ Armut gilt als Schande. Sie kann ja durch verligen verschuldet sein. Es wird höher gerechnet, den Besitz durch eigene rittermäßige Arbeit zu erwerben als zu ererben. waz solde ich âne ère? ob ich mit rechter arbeit, mit sinne und mit manheit, erwirbe guot und ère, des priset man mich mære, danne dem sin vater wunder lie und daz mit schaden zergie.³⁴⁾ Doch muß die Arbeit freilich „standesgemäß“ sein (âne schame). Unstandesgemäße Arbeit gilt als Schmach.³⁵⁾

Und während sonst in dieser Zeit die Arbeit als Last und Plage empfunden und eigentlich verdrossen und ungern, ohne Ausdauer und Abzweckung gearbeitet wird³⁶⁾, nimmt das Rittertum mit seiner neuen positiven Einstellung auch eine andere Haltung bei der Ausübung der Arbeit ein: Unverzagtheit, Ausdauer, Entschlossenheit und Überlegung werden jetzt betont.^{37) 38)}

²⁸⁾ Iwein 7171 f. ²⁹⁾ Erec 4101. ³⁰⁾ Wolfram, Willeh. ed. Lachmann 287 ²³⁾.

³¹⁾ Wigalois 2872 ff. cf. auch Erec 2746. Iwein 3037 ff. Heinr. v. d. Türlin, Krone. 4336 f.

³²⁾ Erec 2746. ³³⁾ Iwein 7175 ff. ³⁴⁾ Hartm. Gregorius ed. Paul 1914 ff.

³⁵⁾ Iwein 6195 ff. cf. Schwietering, Der Wandel des Heldenideals in der episch. Dichtg. d. 12. J. Zeitschr. f. dt. Altertum 64. S. 142 f.

³⁶⁾ Sehr typisch Väterbuch 19003 ff.

³⁷⁾ Krone 6799 ff. Rud. v. Ems, Der gute Gerhard 5102. Iwein 7135. Walther 66 ³⁸⁾

³⁸⁾ Ehrismann (Zeitschr. f. dt. Altertum 56 S. 159. 162. 183 f. 187. 199 ff.) bringt arbeit als ritterliche Tätigkeit u. arbeit als Bußarbeit etwas zu leicht und zu einfach zusammen, um den — viel zu modernen — Satz aufzustellen: „Die Arbeit ist das Leben fördernde Prinzip, die Triebkraft zur perfectio, sei es zur ritterlichen oder zur geistlichen.“ (ebda S. 187).

Auch innerhalb des Minnedienstes kann die arbeit von positivem Wert sein: das Werben wird zur arbeit, d. h. die Bemühung um eine bestimmte Haltung, die zum Frauendienst nötig ist, das Streben nach werdekeit und schoenen sinnen.³⁹⁾

Doch bleibt die Einstellung zur arbeit noch dieselbe wie der geistlichen gegenüber. Es ist gleichsam ein gutes (asketisches) Werk des Rittertums, wenn man sie in möglichst hohem Maße leistet und auf sich zu sammeln sucht. arbeit bleibt hier wie dort Mittel zum Zweck. Wie die geistliche arbeit die Anerkennung coram deo sicherzustellen sucht, so die ritterliche die innerhalb des Standes.

III. Theologische Begründung der arbeit in dieser Zeit.

a) Ableitung und Züge der Arbeitsvorstellung dieser Zeit: α Buß- und Strafcharakter. β Nutzen der arbeit: ad otium tollendum — ad corpus domandum — ad quaerendum victum. γ arbeit als Tugendmittel. δ reservatio. b) Einordnung in das mittelalterliche Wertsystem: α Unterordnung, β Angleichung: 1. Annäherung der vita activa und contemplativa. 2. Der Organismusgedanke.

3. Der Berufsgedanke.

Hat ein einzelner Stand, der Ritterstand, innerhalb seines Standesideals der Arbeit, die ihm angemessen ist, Anerkennung und sittlichen Wert beilegen können, so gelingt den bürgerlichen und bäuerlichen Kreisen dieses zunächst noch nicht. Die Kirche gibt ihnen die sittlichen Maßstäbe, und die Kirche bestimmt den Wert der Arbeit. Für sie ist Arbeit Mittel zum Zweck und ohne schöpferischen und sittlichen Eigenwert, weil sie gegen die Laienwelt das Ideal mönchischen Lebens und der vita contemplativa durchsetzen will.

Daher ist für die Kirche der Buß- und Strafcharakter der arbeit bestimmend. Er leitet sich von der Vorstellung ab, daß Gott nach dem Sündenfall dem Menschen die Arbeit zur Buße gegeben hat. (wan er gap Adame daz er arbeite: daz gap er im ze einer buoze.¹⁾ Im Gegensatz zu der im Paradies verordneten

³⁹⁾ Swer ahtet uf die minne, der darf wol schoener sinne, und swer ir lère wil phlegen, der muoz läzen underwegen, swaz anders heizet denne guot, und minnen rehtes mannes muot. dâ gehoeret arbeit zuo, beide späte unde fruo. Hartmann Büchl. 613.

¹⁾ Berth. v. Regensb. ed. Pfeiffer-Strobl I S. 562.

mühelosen Arbeit (1. Mos. 2¹⁵ ut operaretur et custodiret illum)²⁾ ist die Bußarbeit mit Mühsal verbunden.

arbeit der buoze³⁾ im speziellen Sinne ist der labor poenitentiae pro satisfactione. Im weiteren Sinn gehört alle „Tugendarbeit“ hierher, die die Menschen von der Einstellung der Zeit aus, Gott durch Werke der Genugtuung versöhnen und zur eigenen Gerechtigkeit beitragen zu können, auf sich nehmen. So ist ja die ganze Arbeit des Mönchsstandes eine arbeit der gehorsamkeide⁴⁾, die über die durch den Sündenfall vollzogene Scheidung zu Gott zurückleitet. wir haben sinne durch den vrumen, daz wir mit arbeit zu im kumen.⁵⁾ der schilt guter arbeit“⁶⁾ soll die Menschen vor Gott decken. Die tugentlichen Arbeiten sind aktiver und passiver Art; sie bestehen in Gebeten und geistlich-asketischen Übungen, in Martern und Leiden, in gutem oder sittlich-strengem Tun.⁷⁾

Den Nutzen der körperlichen Arbeit (labor manuum) aber sieht die Kirche in drei Dingen:

primo ad otium tollendum,
secundo ad corpus domandum . . . ,
tertio . . . ad quaerendum victum.⁸⁾

Die Kirche erkannte immerhin an, daß Gott den Menschen nicht zum Müßiggang geschaffen hat⁹⁾, ja, daß er Anfechtungen schickt, wenn „Müßiggang“, „der Feind der Seele“¹⁰⁾, „die Mutter aller Sünden“¹¹⁾, herrschend wird. Aus diesem Grunde schrieben ja auch die Mönchsregeln körperliche Beschäftigung ad repellendam otiositatem vor.¹²⁾ Innerhalb der Laienwelt bedeutete das Verbot des Müßiggangs aber die positive Setzung der Arbeit als Pflicht für den gesunden Menschen. Es ist demnach unsittlich, wenn ein

2) Thom. v. Aquin. Sent. II. dist. 17. zitiert nach Maurenbrecher, Thomas v. Aquinos Stellung z. Wirtschaftsleben seiner Zeit. 1898.

3) Berth. v. Regensb. I 342 II 222. Rud. v. Ems, Willeh. 15225.

4) Orford. Benedikt.-Reg. S. I.

5) Passional K. ed. Köpfe Prolog. 2²³. 6) ebda S. 154⁴⁰ f.

7) Die hl. Regel f. e. vollkommenes Leben ed. Priebisch, S. 21. 22. Passional 625¹⁰ ff. Väterbuch 3409 ff.

8) Thomas v. Aquin. Quaest. quodl. VII art. 17. 9) Berth. v. Regensb. I 13.

10) S. Ben. reg. mon. c. 48. 11) Berth. v. Regensb. I 481.

12) Testam. d. Franz v. Assissi § 5. Niebt, Quellen S. 191.

gesunder Mensch bittet oder Almosen empfängt.¹³⁾ Denn für alle besteht das Gebot der Arbeit um der Notdurft willen. Auch die Mönche verpflichten sich darauf¹⁴⁾, weil es die Vorschriften und das Beispiel der Apostel und Väter für sich hat nach 1. Theff. 4, 11 f., 2. Theff. 3, 7—12, 1. Cor. 4, 12.¹⁵⁾ Außerdem soll die körperliche Arbeit der asketischen Disziplin dienen: swenne nû der mensch gewar wirt, daz in sîn natûre ze sunden gerne zuge, sô sol er sîn lîp arbeit ûf legen, daz er dem gaiste gehôrsam werde und du natûre an im mê werde verdruket.¹⁶⁾

Christus . . . heischet dicke und dicke an dir vasten unde wachen, den lib dâ mit swachen. hiervon die arbeit an dich nim.¹⁷⁾

Aber, desinteressiert an der Arbeitsleistung, interessiert allein an der sittlichen Leistung, in den Maßstäben mehr von den klösterlich-geistlichen Kreisen ausgehend, kommt die mittelalterliche Arbeitsanschauung nicht zu einer wirklich vollen Anerkennung der körperlichen Arbeit. Einerseits sucht die Kirche die Profanarbeit zu vergeistlichen, indem sie den disziplinarisch-tugendlichen Charakter der körperlichen Arbeit betont und die Berufsarbeit sittlich erhöht, wenn sie im Anschluß an Ephes. 4²⁸ das gute Werk der Barmherzigkeit (Almosengeben) ihr zueignet.

Andererseits sucht sie nach Einschränkungen der Profanarbeit. Thomas behauptet, daß das Gebot der körperlichen Arbeit nicht allgemein verpflichtend sei. Sic ergo praeceptum de labore manuum non obligat aliquem singulariter . . .¹⁸⁾ Und die Bestimmung der Profanarbeit als Pflicht nach 11. Tesh. 3¹⁰ wird durch Mt. 6²⁵ ff. eingeschränkt. Die Spannung zwischen diesen beiden Geboten versuchte man durch die Formel: „Arbeiten, aber nicht sorgen!“ zu beheben, in der aber doch zugestanden ist, daß Arbeit und Sorge nötig sind und Mt. 6²⁵ nicht ein der Arbeit Überhobensein bedeuten kann.¹⁹⁾

Mehr noch zeigte sich die alte vorsichtige reservatio darin, daß das Maß in der arbeit ausdrücklich festgehalten wird, damit der Mensch keinen Schaden an seiner Seele nimmt und nicht von dem wahren Zweck abgezogen wird. ez

¹³⁾ Kaiserchron. 2637 ff. Passional K. 648. ¹⁴⁾ S. Ben. reg. mon. § 48.

¹⁵⁾ Die hl. Regel f. e. vollf. Leben S. 21. Stricker I 106 ff. in v. Traus Mhd. Übungsbuch. Väterbuch 20073 f.

¹⁶⁾ St. Georg. Pred. ed. Rieder S. 191. ¹⁷⁾ Passional K. 348⁴⁷.

¹⁸⁾ Thom. v. Aquino Quaest. quodl. VII art. 17. ¹⁹⁾ Väterbuch 2006 ff.

sint virleie arbeit di unser vrowe dete. da mite behaldet man de sele. swaz man dar uber dut, daz ist allez sunde.²⁰⁾

... observanda in vita activa . . . discretio ut non tantum laboret, quod vel corpus vel anima inde destruat.

multi respectu corporis satis sunt discreti; pauci enim nunc corpus destruunt per indiscretionem nimii laboris, plurimi vero animam qui tantum se occupant exterioribus, ut omnino intus evanescant, siccentur et exsiccentur.²¹⁾

Deshalb will man auch zurückhalten und warnen vor wirklicher Hingabe an die Arbeit, vor Sorgfalt und Können.

unser herre der enstrafte nüt Marten umb ir werk, wan die woren heilig und gut, aber er strafte si umbe ir sorgvaltikeit.²²⁾

„Meisterschaft in Kunst und Gewerbe erscheint Benedikt beim Mönch als etwas die Seele Gefährdendes.“²³⁾ Tauler klagt und bedauert, daß geistliche Leute an ihrer Arbeit Freude und Befriedigung finden und infolge davon geistlich lau werden.²⁴⁾

Zwar wußte man also die arbeit auf verschiedene Weise sittlich zu begründen und zu fordern, doch blieb sie in der Wertsetzung dem geistlichen Leben vollkommen untergeordnet. Rachel signat via contemplativa. Haec est vita coelestis, angelica, Deo dilectissima, securissima, purissima . . .²⁵⁾ sagt Berthold v. Regensburg. Tauler spricht von dem hohen adel . . . eines geistlichen lebens.²⁶⁾ Das geistliche Leben ist edel, das arbeitsame Leben ist nütze.²⁷⁾ Man wertet auch „innere“ und „äußere“ arbeit, Marien leben und Marthen leben gegeneinander ab.²⁸⁾ Die „innere“ arbeit ist geistlich²⁹⁾, andächtig³⁰⁾, des gebetes arbeit³¹⁾ und gilt, weil beten ein bezzer werc denne spinnen³²⁾, mehr als die üzwenig, üzer arbeit.³³⁾

Von dieser Einwertung geistlicher und weltlicher Berufe aus bedingt sich auch die Einreihung der weltlichen Berufe unter die „niederen Chöre“. An-

²⁰⁾ Die hl. Regel f. e. vollkommenes Leben S. 20.

²¹⁾ Berth. v. Regensburg Sermones ad religiosos ed. Goetzl S. 51.

²²⁾ Tauler ed. Vetter S. 178. ²³⁾ Holl, Gesch. d. Wortes Beruf, Ges. Aufsätze zur Kirchengeschichte III S. 200 ²⁴⁾ Tauler S. 360.

²⁵⁾ Berth. v. Regensburg Serm. ad relig. S. 44. ²⁶⁾ Tauler S. 285.

²⁷⁾ Eckhart ed. Pfeiffer S. 18. ²⁸⁾ Väterbuch 3409 ff. Passional 625¹⁰ ff.

²⁹⁾ St. Georg. Pred. 115. ³⁰⁾ Väterbuch 34050. ³¹⁾ Väterbuch 21143. ³²⁾ Eckhart 548.

³³⁾ Roth's Ritter Spiegel: Mone, Anz. f. Kunde d. dt. Vorzeit 1856. I. Anm. 4.

Knüpfend an den Areopagiten und seine neun Engelhöre³⁴⁾ ordnet Berthold v. Regensburg geistliche und weltliche Berufe in einer Stufenfolge an, die die höchsten Stufen den Lehrern und Priestern der Kirche und den geistlichen Menschen anweist. Die ersten daz sint die pfaffen, die die Kristenheit lèren sullen. Daz ander sint eht geistliche liute, das dritte sint werltliche richter, herren und ritter, die dâ witwen und weisen schirmen sullen. Dann folgen in dem nideren himelriche der heiligen Kristenheit die Laienberufe, die nütze und êrlich sind und getriuwe und gewære ausgeübt werden: die gewant wirkent . . . die mit iseninen wâfen arbeitent unde wirkent, . . . die mit kouf umbe gënt, . . . die da ezzen unde trinken veil habent, . . . die daz ertriche bâwent, sie bâwen win oder korn, . . . die mit erzenie umbe gënt. Der 10. Chor ist abgefallen. Zu ihm gehören die schädlichen, verworfenen Ämter.³⁵⁾

Aber diese Unterordnung kann auch Stufenordnung bedeuten, in der die eine Form der Arbeit der andern dient. mich duncket daz Maria Marten ouch bedurfe wol, ob man zu tugenden wahsen sol. Maria die hât vriheit sô hât Martha arbeit. Daz jene hât ein vri leben, daz wil ir Got durch dise geben.³⁶⁾

² ^{ent} Beide Lebensformen sind aufeinander angewiesen; man kann einander nicht geraten.³⁷⁾ indigent enim contemplativi per opera activorum sustentari, und quia vita hominum non solum indiget corporalibus, sed magis spiritualibus, necessarium est., ut quidam vacent spiritualibus rebus ad meliorationem aliorum.³⁸⁾ Die Kirche faßt, vielleicht gedrängt und gezwungen von der Laienwelt der großen Städte, ein Interesse an der Angleichung der Arbeit an das geistliche Leben und an ihrer religiös-sittlichen Durchdringung. Man gesteht auch schon zu, daß der weltliche Beruf kein Hindernis für ein frommes Leben zu sein braucht und daß das ora et labora, dieses exklusive Seilmittel und Vorrecht eines Standes, auch in der Arbeit des weltlichen Amtes erfüllt werden kann.

Mit vlize er in underschiet die redelichen arbeit. Er sprach: dû salt leiten din leben mit arbeiten, Daz werc in den handen haben und doch des lebens geist laben mit steter gehugede an Got.³⁹⁾

³⁴⁾ Holl ebda S. 201. ³⁵⁾ Berth. v. Regensb. I S. 142 ff. ³⁶⁾ Väterbuch 20104 ff.

³⁷⁾ Berth. v. Regensb. I 146 ff. ³⁸⁾ Thomas Contr. gent. III c. 134. ³⁹⁾ Väterbuch 2621 ff.

Berthold v. Regensburg sagt, daß der Mensch, der durch seine Arbeit verhindert ist, die Messe zu hören, dennoch teil hat an allen Messen der Christenheit. Bruoder Berhtolt nû hân ich etewaz anders ze tuonne. Ich mac durch gênden tac niht alle zît gebeten und zer kirchen sîn. Des muotet got niht von dir, wan daz du getriuwe und gewære sîst mit swelherleie amte dû umbe gêst.⁴⁰⁾ Die aber sô getâne unmuoze habent, diu êhafte nôt heizet, alse ackerliute oder ander liute die ze velde oder ze welde oder anderswâ sint, swâ der rehte mensche ist an sîner rehten arbeit, der vor êhafter nôt die messe niht gehoeren enmac, der wirt auch dâ von gesæliget an libe und an sêle, unde der hât an allen den messen teil, die man uber allen die kristenheit singet oder sprichet.⁴¹⁾ Treue Berufsarbeit ist also hier besserer Gottesdienst als langer und häufiger Kirchenbesuch, der die Arbeit zu vernachlässigen zwingt, und Tauler rât, daß die Menschen, wenn sie sich des nachtes vil wol hant geübet in disem innerlichen kere und des morgens och ein wening, in gûtem friden ir gescheffte tûn sollen.⁴²⁾

Ihre einmalige und unersetzbare Stelle bekam dann die Arbeit zugewiesen in dem von Paulus übernommenen Bild und Gedanken des Organismus. Diese Eingliederung in den christlichen Organismus erhält wirkende Kraft durch Thomas von Aquino . . . quia enim multa necessaria sunt ad hominis vitam, ad quae unus homo per se sufficere non posset: necessarium est per diversos diversa fieri . . . Haec autem distributio diversorum officiorum in diversas personas fit divina providentia secundam quam quidam magis inclinatur ad hoc officium quam ad alia.⁴³⁾ Ebenso spricht Tauler im Anschluß an Paulus von teilunge der werke und der dienst . . . Kinder als ir sehent uswendig das ein licham ist und der selbe licham der hat vil lider und vil sinne, und ein ieklich teil der lider die hant ir sunder amt und werk, als das ôge, das ore, der munt, die hant, der fûs, und nieman ennimet sich nût an daz ander ze sinde noch anders denne als im Got geordent hat.⁴⁴⁾

Diese Amtergliederung durch göttliche Vorsicht bedingt eine soziale Verpflichtung und ein soziales Ethos der Arbeit: jegliche Arbeit, die Gott wohlgefällig ist, muß auch der werlte nützelich sein, und jeder soll, als Glied ein-

⁴⁰⁾ Berth. v. Regensb. I 255. ⁴¹⁾ ebda. I 503. ⁴²⁾ Tauler S. 264.

⁴³⁾ Contr. gent. III c. 134. ⁴⁴⁾ Tauler S. 177.

gefügt in das Ganze, getriuwe und gewære in der Arbeit sein. alliu diu antwerk oder ander arbeit sie sîn geistlich oder werltlich die ent der werite nützelich oder êrlich sint, . . . die sol man arbeiten mit der triuwe unde mit der gerehtikeit, daz es iu nütze werde an lîbe und an sêle.⁴⁵⁾

getriuwe arbeit hât lôn und gunst.⁴⁶⁾

Die aber mit ihrer Arbeit dem Mitmenschen schaden, sind an Leib und Seele gefährdet. sô sint eteliche hantwercliute die mit ir hantwerke niemer mügent behalten werden: die sint aller der werlte unnütze, unde dâ von wirt ir ou h niemer rât mit ir arbeit mitalle. Als dise würfeler und die dâ diu spitzigen mezzler slahent unde die diu schapel machent unde die dâ armbrüste machent, unde swaz sô getâner hantwerke sint, diu der werlte mêr schade sint danne guot.⁴⁷⁾ Immer wird die Arbeit in Beziehung zur Frage des menschlichen Seils gesetzt: bittet got umbe alle getreuwe arbaitter, alle gemain hantwercker, das in got so getan arbait verlehe da mit sel und leib behalten si.⁴⁸⁾

Die Tatsache aber, daß Gott jedem sein individuelles Amt gegeben hat, leitet über zum Berufsgedanken.⁴⁹⁾

Der Übergang zum Berufsgedanken bringt eine neue religiöse Wertung der Arbeit, wie K. Holl in seiner Abhandlung „Geschichte des Wortes Beruf“ gezeigt hat.⁵⁰⁾ Berthold v. Regensburg und Thomas sahen die Arbeit der weltlichen Stände als unentbehrlichen, von Gott angeordneten Dienst, ohne die handarbeitenden Stände sittlich und religiös mit den geistlichen auf dieselbe Stufe zu stellen. Die Mystik tut den entscheidenden ersten Schritt. Sie erhebt die weltliche Arbeit zum „Beruf“ im eigentlich-christlichen Sinn. Für sie ergeht der „Ruf Gottes“ nicht nur an das Mönchtum (das bisher seit dem frühen Christentum allein einen solchen zu haben beanspruchte), sie bezieht ihn nicht nur auf die innere Umkehr, sondern auch auf die Arbeit. „Auch das Amt, in das einer gestellt ist, ist eine „Ladung“, ein „Ruf“, der an uns ergeht, so gut wie jener innere Ruf.“

Wir gemeinen cristene menschen wir sullen vil eben war nemen, was

⁴⁵⁾ Berth. v. Regensb. I 562. ⁴⁶⁾ Hugo von Trimberg, Renner 18232.

⁴⁷⁾ Berth. v. Regensb. I 147. 155. 561. 562. ⁴⁸⁾ Müllenhoff-Scherer 532¹².

⁴⁹⁾ Berth. v. Regensb. I 13, 190. Tauler 177. ⁵⁰⁾ Holl l. c. S. 189 ff.

unser ambaht sülle sin, dar zû uns der herre geruffet und geladen hat, wele die gnade si zû der uns der herre gefûget hat.⁵¹⁾

„folgt man diesem Ruff in Einfalt, so ist man wirklich auf dem Weg, der zu Gott führt. . . . Hier ist also tatsächlich der Gedanke eines weltlichen Berufes zuerst entdeckt worden, d. h. der Gedanke, daß man auch in der Ausübung der weltlichen Arbeit das Höchste von Gottesnähe empfinden kann.“⁵²⁾

So berichtet Tauler von einem aller höchsten frunt Gotz, der ist alle sine tage ein ackerman gewesen me denne vierzig jor . . . Und er fragte einest unsern herrn, ob er wolte, das er das begeben und in die kilchen giengen sitzen. Do sprach er: nein, er ensolt es nût tûn, er solte sin brot mit sinem sweisse gewinnen sinem edelen tûren blûte ze eren.⁵³⁾

Jedoch wird dieser Gedanke gleich wieder von den Mystikern selbst eingeschränkt, indem einmal der Vorrang des Mönchtums bestehen bleibt und zum andern für die Mystiker Leiden (lidende arbeit) besser ist als Wirken, und deshalb die Arbeit im Beruf mehr Entfagung („ein marterliches Leben“) als einen freudigen Dienst bedeutet.⁵⁴⁾ Außerdem schließt auch das religiöse Selbstgefühl der Gottesfreunde die sittlich religiöse Gleichheit aller aus.

Bemerkenswert an der Arbeitsvorstellung der Mystik bleibt, daß sie starke Ansätze in sich hat, die Arbeit als Dienst der Nächstenliebe aufzufassen und den religiösen Wert auch des kleinsten und verachtetsten Werkes zu sehen. wan in der schouwunge dienest du alleine dir selber, aber in den tugentlichen werken da dienestu der menige.⁵⁵⁾ . . . were der mensche also in eime inzucke als sanctus Paulus was unde weste einen siechen menschen, der eins suppelins von ime bedörfte, ich ahte verro bezzer, daz du liezeest von minne von dem zucke unde diendest dem dürtigen in merre minne.⁵⁶⁾ Ez enist niergen enkein werklin so klein noch kunstelin so snöde, es kome al von Gotte.⁵⁷⁾

⁵¹⁾ Tauler S. 177. ⁵²⁾ Holl I. c. S. 206 „kann“ v. d. Verf. gesperrt gedruckt.

⁵³⁾ Tauler S. 179. ⁵⁴⁾ Holl I. c. S. 206 f.

⁵⁵⁾ Eckhart S. 18. ⁵⁶⁾ ebda S. 553. ⁵⁷⁾ Tauler S. 177.

IV. Zeit des Übergangs.

a) arbeit als der gemeine Weg zum seligen Leben für den 3. Stand. b) Geiler v. Kaisersberg. c) Markus v. Weida.

Die Mystik ist bei allen weiterwirkenden Ansätzen nicht durchgestoßen bis zur prinzipiellen Gleichstellung von geistlichen und weltlichen Berufen. daz inner leben ist und bleibt ihr daz beste an im selber ¹⁾, nur etwenne ist daz üzer bezzer. ²⁾ Und nur für die, an die der „Ruf“ nicht ergeht, die nicht ausreichen zum geistlichen Leben, wird arbeit als Heilmittel zugestanden.

die sint vor gote niht vorlorn, ob sie zu der arbeit sint geborn. ³⁾

Man scheidet drei Stände heraus, den „Lehr-, Wehr- und Nährstand“, die Geistlichkeit, den Adel und die Handarbeiterschaft. Sie sind die von Gott eingesetzten Stände und durch seine Einsetzung zur Seligkeit bestimmt. got hat drei teil geordent schon, darumb er geben wil den lon, dort ewikleichen sunder swär, gaistlich, edel und arbeitär. gaistlich ist also bedacht, das er sol piten tag und nacht für die zwen taile gotes kraft; und streiten sol die ritterschaft hart für die andern vorgeant. der pauer darzu ist gewant, das er sein arbeit täglich prauch umb unser nar, im selber auch ⁴⁾ erfahren wir aus den Gedichten eines Ritters. für Bauer, Handwerker und Kaufmann wird die Arbeit der gemeine weg zue dem ewigen leben. ⁵⁾ Als biblisches Beweismittel wird ja in dieser Zeit häufig der 128. Ps. angeführt: sällig sintt die die da lebent der arbeitte ir henden. ⁶⁾ Man fordert von diesen Berufen redliche treue Arbeit, Gebet, Almosen, um sie durch diese Tugenden vor Gott angenehm zu machen. es sollen hantwerckleüt getreüwelich ein yeder sein ampt dartzu er gefodert ist volbringen, das ir arbeit mit nutz und fruchten gesein mög, und sollen betrachten das der mensch ist geboren zu arbeit als der vogel zum flüg... und das der mensch sällig ist und geschicht jm wol, der da ysset und sich erneeret ausz arbayten seiner henden.... Hantwerckleüt und arbaiter sollen andechtig sein gen gott, peeten und jn anrűffen, so sy arbayten getreulich, geben jren zehenden

¹⁾ Eckhart 330. ²⁾ ebda. ³⁾ Apokalypse d. Heinr. Gesler ed. Helm 5299 ff.

⁴⁾ Osw. v. Wolkenstein ed. Schatz S. 118. ¹⁶³ ff.

⁵⁾ Christus als Kaufmann, Deutsche Volksbücher ed. Bachmann und Singer S. 249 ¹³ ff.

⁶⁾ ebda.

vnd opffer, auch allmüßen nach dem sy vermögen . . . sy sollen ordenlich in gûter mainung jre hantwerck üben, nitt müßig geen noch pettlen. so sy solch verfugen und thünd, sein sy got genem.⁷⁾

Wird bei solcher Betrachtungsweise die Berufsarbeit immer noch der „Tugendarbeit“ angenähert und dadurch an sittlichem Wert gehoben, kann doch schon die Berufsarbeit schlechthin als der „göttlichste Orden“⁴⁾ gelten. Es ist immerhin bezeichnend, daß es in dem Werk eines Handwerkers und Bürgers geschieht. Gott gibt der Arbeit lon und ere⁹⁾. Der Schweiß der Arbeit macht die Seele rein und bereit für das ewige Leben.¹⁰⁾

Wie sehr die Dinge noch im Fluß sind, ist besonders gut an Geiler v. Kaisersbergs Deutschen Predigten greifbar. Geiler hat noch die höchste Achtung vor dem mönchisch-geistlichen Leben. Deshalb soll das würckende leben nur als Unterbrechung und Ruhepause in die fromme Versenkung eintreten.¹¹⁾ Sonst muß man die innere Sammlung so betreiben, daß die Arbeit einem fein „Hindernis“ wird. Doch steht die Arbeit unbedingt als höhere, dringendere Pflicht vor dem „Einkehr“, wenn dem Menschen etwas Konkretes zu tun geboten ist.¹²⁾ Der Gehorsam in der Erfüllung des göttlichen und obrigkeitlichen Gebotes macht auch die „weltlichen“ und „geringen Werke“ (speise kochen, gartten pflanntzen, das clauuster fegen, feur machen, spynnen und nägen u. a.) „verdienstlich“ und „genugtuend“.¹³⁾ Überhaupt kann man alle Werke zu guten Werken erheben, wenn man alles, was man tut, in gott richtet. Eine solche ständige Einordnung der Arbeit auf Gott heißt auch on underlasz beeten.¹⁴⁾ Verheißungsvoll lebendig klingt es, wenn der Mensch, der die Gnade Gottes hat, als rastlos wirkend und tätig geschildert wird. gnad' . . . umiaszt gern die arbeit, sy mag nymmer myeszig sein, sy laszt kein tzeyt on nutz hin gan; ain mensch d' die gnad gotes hat, der würckt all zeit etwas guttes.¹⁵⁾

Aber die Richtung in den Beruf fehlt, und auch bei Geiler sind die hantwerckleut, arbeiter, bauleut und das gemayn volck, die den gantzen gaist-

7) Albr. v. Eyb, Spiegel der Sitten Ausg. 1568 S. CXIV.

8) Rosenblut, Von dem Muszigenen i. Keller, Fastnachtspiele 1152. 1182 ff.

9) Seb. Brant, Narrenschiff ed. Zarncke 93⁹ ff. 10) Rosenblut l. c.

11) Predigen teutsch 1510 S. X. 12) ebda S. XV. 13) ebda S. LXXXI r. ebda CXXIII r.

14) XXXI v. 15) LII v.

lichen laib mit ir arbayt auffenthalten sollen, nur die Füße an dem Körper der Christenheit.¹⁶⁾

Einheitlicher und durchgehender haben einzelne Prediger aus dem Dominikanerorden wie Johann Nider, Johann Gerolt und Markus v. Weida den religiösen Wert der täglichen Berufsarbeit hervorgehoben; sie ist ebenso gut Gottesdienst wie das Mönchsleben: Etliche Menschen beten wenig mit dem Munde und wird doch die Arbeit ihrer Hände von Gott als ein Gebet geachtet. Also beten stets und allweg alle frommen und getreuen Arbeiter die in ihrer Arbeit nichts Anderes suchen denn eine ziemliche zeitliche Nahrung damit sie Gott desto stattlicher dienen, Weiber und Kinder ernähren mögen. . . . Nach dieser Auslegung ist beten nichts anderes, denn dasz der Mensch das was er tut in Arbeit oder anderen guten Werken, endlich tut zu Lobe und Ehre Gottes . . . Christus sagt: Man muss alleweg beten. Das ist soviel gesprochen: Der Mensch soll alleweg das tun, was seinem Stande und Wesen gebührt und was gut und recht ist. So er das tut, betet er allweg. Daraus folgt, dasz man manchen armen Bauer, Ackersmann oder Handwerksmann, auch andere, die ihren Handel oder dasjenige so sie beginnen gar dahin stellen, dasz es Gott endlich zu Lobe kommen soll, findet, der mit seiner Arbeit, so er täglich tut, Gott im Himmel angenehmer ist und mehr mit seiner Arbeit verdient bei Gott, denn irgend ein Kartäuser oder andere schwarze graue oder weisse Mönche, die täglich zu Chor stehen, singen und beten.¹⁷⁾

Aber dieses sind nur „Trostsprüche“, die sie den Laien spenden, im Grunde hat doch die *vita contemplativa* den Vorzug vor der *vita activa*, und der Mönch behält den großen sittlichen Vorsprung vor dem Werkthätigen.¹⁸⁾

V. Die Bildung der modernen Bedeutung und Wertung durch Luther.

a) Asketischer Charakter von arbeit. b) arbeit und die Lehre der sola fide und die Lehre von den guten Werken. c) arbeit als Beruf. d) fröhliche Arbeit des Christen. e) arbeit im Nächstdienst als Gottesdienst. f) arbeit um der arbeit

¹⁶⁾ ebda S. CX v. ¹⁷⁾ N. Paulus i. Hist. Jahrb. d. Görresgef. 1911 S. 747. cf. Joh. Nider 24 guldin Harpfen 1494 S. 5 ff. ¹⁸⁾ cf. Holl S. 208 f.

willen. g) geistiger Segen der arbeit. h) arbeit der Christen als Werkzeuge Gottes.

Seit Luther ist der christlich ausgeübte Beruf eigentlich erst der Weg, wie ein ieglicher im Himmel und zugleich auch recht auf Erden sein kann.¹⁾

In seinen Anfängen rechnet Luther, kirchlich-klosterlichem Zerkommen gemäß, arbeiten mit fasten und wachen zusammen unter die werck der casteyung des fleyschs²⁾, mit denen man Genugtuung und Vergebung der Sünden erlangen will. Non enim ad ocium vocati sumus sed ad laborem contra passiones.³⁾ Zeit seines Lebens hat er dieses Stük Klosterzucht bewahrt, da er einen heilsamen, von Gott gewollten Zweck der Arbeit für den Menschen darin sah, das er nit müssig gahe vnd seynen leyb arbeyt vnd beware denn der leyb . . musz furwar . . mit fasten, wachen, arbeyten vnd mit aller messiger zucht getrieben und geübt sein, das er dem innerlichen menschen und dem glauben gehorsam vnd gleychformig werde.⁴⁾

Neuer und einschneidender ist, wie sich die Wichtigkeit der Berufsarbeit bei Luther herausbildet. Was Luther über die Arbeit sagt, hängt ab von dem Kernstück seiner paulinischen Theologie, dem sola fide, und der Einordnung der Werke als folge der fides, aber nicht als ihrer Voraussetzung. Gegen die willkürliche Betonung der guten Werke durch die katholische Kirche hebt ja Luther im Sermon von den guten Werken hervor, das kein gutte werck sein, dan allein die got gebotenn hat . . . das erste und hochste aller edlist gut werck ist der glaube in Christum. Daher dienet gott alles was ym glauben geschehen, geredt, gedacht werden mag, und demnach muß man es auch gut werck achten, wann sie arbeyten yhr handtwerge, ghan, sthan, essen, trincken, schlaffen vnd allerley werck thun zu des leybs narung odder gemeinen nutz.“⁵⁾

Alles, was im Glauben geschieht, ist gut, und ist es auch so gering als ein strohalmen auffheben⁶⁾; im Glauben gelten alle Werke gleich, holtz hacken als betten.⁷⁾ Deshalb ist eine bestimmte Anweisung dessen, was der Christ tun soll, nicht nötig, was ym furkumpt, das thut er, vnd ist alles wolgethan.⁸⁾

¹⁾ cf. zu diesem Kap. A. Holl, Geschichte des Wortes Beruf, Ges. Aufsätze 3. A.G. III und A. Holl, Luther, Ges. Aufsätze 3. A.G. I S. 261 f. 273. 474. ²⁾ Wl. I S. 243. 715.

³⁾ Sifer, Röm. Komment. II 170. ⁴⁾ Wl. VII 30 f. ⁵⁾ Wl. VI 204. 205.

⁶⁾ Wl. VI 206. ⁷⁾ Seb. Brandt Ketzerchron. S. 154 über Luther. ⁸⁾ Wl. VI 207.

Der Glaube, der werckmeister ⁹⁾, belehrt ihn. Nur bei der Besprechung des 4. Gebotes wird dem gesinde und den werckleuten als einigs werck, damit sie selig mügen werdenn, empfohlen, das si gerne thun und lassen, was sie wissen yhren herren vnd frawen gefellig ist. ¹⁰⁾

Die Vorzugsstellung der Mönchsarbeit wird nun niedergebrochen. Gott hat mancherley stend verordenet in wilchen man sich uben und leyden leren soll, etlichen den eelichen, den andern den geystlichenn, den andern den regirenden stand, und allen befohlen, mühe und arbeyt zu haben, das man dz fleysch tödte und gewene zü todte. ¹¹⁾ Aber erst mit der Lehre vom allgemeinen Priesterstand wird die frage ja entscheidend weitergeführt. Die Trennung der Berufe in einen „geistlichen“ und „weltlichen“ Stand beruht auf „Trug und Erfindung“. Dan alle Christen sein warhafftig geystlichs stands. ¹²⁾ Vita activa und vita contemplativa sind nun prinzipiell nicht mehr geschieden. Die Arbeit hindert den Glauben nicht ¹³⁾, und Arbeit und Gebet gehen ineinander und miteinander. Niemand wirt mit seiner arbeit, szo er wil, so hart beschweret, er kan in seinem hertzen da neben mit gotte reden, yhm furlegen seine odder anderer menschen not, hulf begeren, bitten vnd in dem allen seinen glauben uben vnd stercken. ¹⁴⁾ Der Pfaffenstand aber handelt gegen Gottes Gebot (Gen. 3), das die Arbeit allen befohlen hat. ¹⁵⁾

Deshalb heist in einem beschaulichen Leben Gott dienen . . . nicht Gott dienen, sondern auß dem gehorsam treten. ¹⁶⁾ Denn für den Christen entscheidet Gottes „Wort“, was zu tun und zu lassen ist. So wird durch das 4. Gebot, dessen befehl . . . durch und uber alle stende und werck geht. ¹⁷⁾ unser eusserliches leben Stand und wesen geheyliget ¹⁸⁾ und ein rechter Gottesdienst. Gott hat uns ja in diesen Stand berufen ¹⁹⁾, ein jeder hat Gottes direkten Befehl für sein Amt und seinen Dienst. Der weltliche Beruf wird also zum Gottesdienst erhoben. Der rechte glaub macht nicht solche leut, die das eusserliche leben lassen faren. Gott dienen heyst, wenn man bleybt in dem stand, da dich Gott eingesetzt hat. Bis zum jüngsten Tag soll man alle stende halten vnnd fromm sein, denn sie hindern den christlichen glauben

⁹⁾ Wl. VI 213.

¹⁰⁾ Wl. VI 263.

¹¹⁾ Wl. II 734.

¹²⁾ Wl. VI 407.

¹³⁾ Wl. XX 261. LII 398. ¹⁴⁾ Wl. VI 234. ¹⁵⁾ Wl. VI 441. ¹⁶⁾ Wl. LII 62 f.

¹⁷⁾ Wl. LII 397. ¹⁸⁾ Wl. LII 395. ¹⁹⁾ Wl. X¹ 308.

nit, und Christus fragt nicht darnach, was du eusserlich seyst, Man oder Weib, Keyser oder Stallknecht, Burgermeister oder Scherge.²⁰⁾

Aus dieser Gewißheit, in der Arbeit des Berufs Gott wohlgefällig zu leben, entspringt nun eine freudige Bereitschaft zur Arbeit; voll Eifer und Lust²¹⁾, mit dankbarem, fröhlichem Herzen²²⁾ geht der Christ an die Arbeit und nimmt sich gerne verachteter, geringer, unlustiger Werke an²³⁾, weil er weiß, daß sie vor Gott eytell goldene edele werck²⁴⁾ sind. Denn Gott mißt und wägt die Werke nicht nach ihrer Größe und Schwere, ihm liegt an der Gesinnung, in der sie geleistet werden. es ist Gott nit umb die werck zu thun, szondern umb den gehorsam.²⁵⁾ Hat er uns in den Beruf gewiesen, erübrigen sich auch besondere asketische Werke. dicimus quemlibet in sua funcione et vocacione satis operum, crucis habere.²⁶⁾ Überhaupt bedarf Gott unserer Werke nicht, er hat genug an unserm Glauben. Nun ist aber wiederum unser Glaube, „das lebendig, schäftig, tätig, mächtig ding“ der Art, daß er auf „eitel leben und that“ drängt und daß eine Liebe, die „nicht ruget und nicht müßig gehet“, dem Glauben natürlich folget. Gott weist uns mit ihr auf unsern Nächsten.²⁷⁾

Und die gantze welt möhte vol Gottes diensts sein, Nicht allein in der Kirchen, Sonder auch im hausz, in der Küchen, im Keller, in der Werckstat und auff dem feld, bey Burgern und Baur²⁸⁾, wenn ein jeder seinen Nächsten dafür ansähe, wenn er ihm dienet, daß es Gott gedienet sei. Jede Arbeit, die man allein für den eigenen Nutzen tut, ist „falscher dienst“. ²⁹⁾ Aus diesem Mangel an Liebe ist letztlich auch das sich dem Dienst am Nächsten entziehende Mönchtum von Luther verworfen.³⁰⁾ Christen sollen arbeiten, „auch wenn sie Groschen und Gulden haben“³¹⁾, rein um der Arbeit willen und um dem Nächsten dienen und geben zu können.³²⁾ Müßiggang ist Sünde gegen Gott und Sünde gegen deinen Nächsten.³³⁾ Ja, „Diebe und Räuber“ nennt Luther diejenigen, die sich nicht durch eigene Arbeit ernähren, sondern vom Blut und Schweiß der andern leben.³⁴⁾

Die Arbeit nur um des Erwerbs willen fällt für Luther aus. Obwohl er den Lohn- und Besitzgedanken als Antrieb zur Arbeit nicht verkennt — er meint,

²⁰⁾ Wl. LII 62. ²¹⁾ Wl. XXX¹ 152 f. LII 471. ²²⁾ Wl. XXIV 251; LII 63.

²³⁾ Wl. X² 295. ²⁴⁾ Wl. X² 296. ²⁵⁾ Wl. X¹ 310. ²⁶⁾ Wl. XXVII 467.

²⁷⁾ 3. B. Wl. XII 684 f. ²⁸⁾ Wl. LII 470 f. ²⁹⁾ Wl. VII 813. ³⁰⁾ Wl. XXII 295.

³¹⁾ Wl. XXIX 441. ³²⁾ Wl. XXII 321. ³³⁾ Wl. XXIX 442. ³⁴⁾ Wl. XXII 322.

Gott habe die Güter der Welt nicht gleich an die Menschheit ausgeteilt, damit wir nicht „faul Esel“ würden und damit die Arbeit bliebe³⁵⁾ — sollen doch Christen nur auf die Arbeit selbst sehen, nicht auf ihren Ertrag. Diese „Sorge“ ist verboten. Wie der Wert aller Werke im Glauben steht, so hängt auch die Frucht der Arbeit am Glauben. die Arbeit ist nütze unnd fruchtbar . . . so Christus dazu kompt . . . das ist wo der Glaube ist, der sein Wort und verheissung fasset, und darauff frisch und getrost thut, was jm befohlen ist . . . Darumb darff mans niemand schuld geben, wo wir mit unser arbeit und mühe nichts oder wenig ausrichten denn unserm unglauben oder je der schwachheit unsers glaubens.³⁶⁾ So sollen wir uns auch nicht rühmen, daß wir mit unserer Arbeit etwas ausrichten und leisten: unser arbeit und thun schaffet es nicht, Gott gibts im Glauben durch die arbeit, nicht als ob es die Arbeit mache: „Gott will die Arbeit, aber er will nicht, daß du sagst, die Arbeit sei es, die dich erhalte.“³⁷⁾ Wir sollen Gott die Ehre geben und doch ymmerdar mit der arbeyt fort faren und anhalten³⁸⁾, so das uns der schweis über die nase fliesse.³⁹⁾

Luther weiß wohl, daß nur die Christen in dieser Weise arbeiten können, ohne Sorge, ohne Geiz, ohne Ruhm, mit Ausdauer und Freude. Die „Welt“ mag die Arbeit nicht, und der alte Adam ist faul und will gezwungen und gedrungen sein.⁴⁰⁾ Für den Christen jedoch ist der Fluch, der durch den Sündenfall auf der Arbeit liegt⁴¹⁾, beseitigt und zum Segen geworden.⁴²⁾ Nicht daß ihm der Schweiß und die Mühe abgenommen sei, der Leib bleibt bekümmert und geengstet⁴³⁾, aber die Seele ist fröhlich in der Zuversicht, daß der Mensch mit seiner Arbeit Gott im Himmel selbst dient.⁴⁴⁾ Dieses gute Gewissen macht dem Gläubigen die Arbeit leicht, dem Ungläubigen schwer.⁴⁵⁾ So könnte ein Mensch bei aller seiner Arbeit „fröhlich und guter Dinge“, „das Herz gegen Gott fein sicher“ sein, nichts brauchte ihm sauer zu werden⁴⁶⁾, zumal Gott keine unmäßige, unerträgliche Arbeit verlangt.⁴⁷⁾

³⁵⁾ Wl. XXIX 440 f. ³⁶⁾ Wl. XXII 83. ³⁷⁾ Wl. XXIX 441 f. XXII 81.

³⁸⁾ Wl. LII 395 u. a. O. ³⁹⁾ Wl. XXII 267. ⁴⁰⁾ Wl. XII 468.

⁴¹⁾ Aber die Arbeit ist damit nicht nur Zeichen des sündigen Menschen. Gott gab auch im Paradies Adam zu schaffen, das er nit müßig gieng. Wl. VII 31.

⁴²⁾ Wl. XXV 251. ⁴³⁾ Wl. XXIX 552. ⁴⁴⁾ Wl. LII 471 f. ⁴⁵⁾ Wl. XXVII 381 f.

⁴⁶⁾ Wl. LII 471 f. ⁴⁷⁾ Wl. XXII 81. XXIV 83. XXIX 43 f.

für die Christen bekommt das Gebot der Berufsarbeit einen letzten Ernst dadurch, daß sie hier mit der that für den leutten beweysen sollen, daß sie eyn rechtschaffen glawben haben ⁴⁸⁾ und in ihrem Beruf so leben sollen, das gott davon ehre hat und durch ihr Exempel andre zu Gott geführt ⁴⁹⁾ werden. Gott gebraucht sie an dieser Stelle als seine „Instrumente und Werkzeuge“ ⁵⁰⁾, ja er selbst ist am Werke, wenn er uns als seine „Larven“ arbeiten heißt: was ist aber alle unser arbeit auff dem felde, im garten, jnn der stad, im hause, im streit, im regiern anders gegen Gott, denn ein solch kinderwerck, dadurch Gott seine gaben zu felde, zu hause und allenthalben geben will? Es sind unseres herrn gottes larven, darunter will er verborgen sein und alles thun. ⁵¹⁾

VI. Zeit der Festigung und Weiterbildung unter der Wirkung Luthers.

a) Umordnung der Berufe unter Luthers Einfluß. b) Luthers unmittelbares Weiterwirken. c) Arbeit der Hände als das sittliche Gebot. d) Fluß der Entwicklung: Beginn der Emanzipation der Bedeutung von Luther.

Diese neue Auffassung und religiöse Wertung der Arbeit durch Luther brachte eine Neuordnung, ja eine völlige Umwertung des mittelalterlichen Wertsystems zustande: insofern die vom Mönchtum vor Gott degradierte Hand- und Berufsarbeit nun als die schlechthin seligmachende galt, dem Mönchtum hingegen, als ohne Gottes ausdrückliches Gebot bestehend und von der theologisch falschen Voraussetzung einer Genugtuung durch Werke ausgehend, die sittliche Berechtigung abgesprochen wurde.

Wir haben nun zu zeigen, wie im Reformationszeitalter selbst einmal Luthers Arbeitslehre getreu mit ihrer religiösen Fundierung aufgenommen wurde, zugleich aber schon ihre Emanzipation und Säkularisation sich vollzog, indem man den Ausgang Luthers, auch im weltlichen Beruf alle unsere Handlungen auf Gott zu richten und in ihm unser ganzes Leben zum Gottesdienst zu machen, nicht festhielt, sondern stärker an der jetzt in der Arbeit entdeckten Leistung interessiert wurde.

Eine getreue Übernahme und Wiedergabe der lutherischen Arbeitslehre finden wir schon seit 1523 vor allem bei Linck, bei Hans Sachs, Eberlin von

⁴⁸⁾ Wl. XII 684. ⁴⁹⁾ Wl. XXII 295. ⁵⁰⁾ Wl. XXII 297. ⁵¹⁾ Wl. XXXI 436.

Günzburg, in J. Westphals „Saulteufel“ und dann auch in der Confessio Augustana III art. 16; sie bringen, fast katalogisierend, auch alle Einzelheiten. Wie sie ins Sprichwort übergeht, zeigen die Sammlungen Seb. Franks und Agricolas am besten: Eyn Christen soll arbeyten als wolt er ewig leben vnnd doch gesinnet sein als wolt (solt) er dise stunde sterben. Die arbeit ist unser und das gerathen gottes segen ¹⁾ usw. Ein Stück guten, von Luther bejahten Mönchtums wird bewahrt und fortgeführt, wenn auch der asketisch-disziplinarische Wert der Arbeit noch betont wird: arbeit ist darumb aufgelegt, das damit der sündliche Körper gezempt wird. ²⁾ Zugleich bleibt, vielleicht sogar im unbewußten Zusammenhang damit, sicherlich aber unter dem Einfluß von Gen. 3 und Hiob 5 und unter der Bedeutungs-Nachwirkung des labor der Vulgata, die Mühsal der Arbeit stark hervorgehoben. Der mensch ist zu müh und arbeyt geborn wie der vogel zum fliegen — zum peynlichen arbeytten ist er geboren — darumb Job spricht: Es wirt der mensch zur arbeyt geboren — wie wir zur arbeyt und müheseligkeit geporen und erschaffen seind, denn der fluoch über Adam stehet noch über uns. ³⁾

Die neue Arbeitswertung wird zur allgemeinen Arbeitspflicht. Die Zeit lehnt sich auf gegen den Gedanken, daß Müßiggang eine Bedingung der Frömmigkeit sein soll, und hebt die Klöster auf. Nach dem historischen Gesetz des Gegensatzes rücken nunmehr die arbeitenden Stände in die höchsten Grade der Vollkommenheit auf: dem nach haben die pawren und arbeytende lewt meer einen standt der vollkommenheyt wann die geistlichen. ⁴⁾ Gen. 3, Ps. 128 und das Beispiel des Paulus begründen diese Vorzugsstellung der Sandarbeit. Am höchsten wertet die bibelfeste Zeit den Ackerbau, weil der Adam befohlen wurde. Von diesem biblischen fundament her und in dem primitiv-redlichen Gefühl, daß nur die, welche körperlich arbeiten, es sich sauer werden lassen und etwas schaffen, setzt man die Sandarbeit als redliche und ehrliche Arbeit ab gegen alle Arbeit, die nicht das gleiche gerechte Verhältnis zwischen dem Aufwand an Mühe und Zeit und dem Ertrag hat. So ist Wucher boese arbeit. ⁵⁾

¹⁾ Agricola 750 Teutscher Sprichwörter Nr. 98. 655. 711. Frank Sprichwörter 1552 S. 76 f. S. 252. ²⁾ Joh. Westphal. Saulteufel S. 43. ³⁾ Frank Spr.-W. 379 v. Agricola 264. Lind ed. Reindell S. 154. ⁴⁾ Lind S. 156. ⁵⁾ Seb. Frank, Weltbeschreibg. S. 159, cf. Chronica od. Zeitbuch 1543 S. 247 v. 252 v., ferner Eberl. v. Günzbg. ed. Enders. Bdgen. IX, XV.

Im sozialen Leben wird Front gegen das von der katholischen Kirche nie unterdrückte Bettelwesen gemacht; Almosen werden nur denen zugesprochen, die aus Schwäche oder Krankheit nicht arbeiten können. Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen. Allein den armen kranken ist hüten erlaubt. ⁷⁾ Eberlin v. Günzburg bemüht sich zur Erhärtung des gemein gebot der arbeit und lybs narung zu beweisen, daß schon Franziscus gegen den Bettel war und die Ordensbrüder ein Handwerk lernen ließ. ⁸⁾ Wie weit die Tendenz auf praktische Arbeit ging, zeigt sehr hübsch die Lebensbeschreibung des Thomas Platter. Sie hat ihn vom Studium abgebracht: Und die wile ich oft hort praedigen, im schweisz dins angesichtz soltu din brott niessen und wie gott die hand arbeit gsänet und man alle studiosos pfaffet — auch M. Ulrich (Zwingli) sagt, man sölt die buben zur arbeit züchen, es gäbe sunst vill pfaffen — liessen vill allenthalben von den studiis. Er lernt das Seilerhandwerk und treibt Sommer nur in dem Schlaf abgerungenen Stunden. ⁹⁾

Merkwürdig ist nun, wie allmählich die Bedeutung der arbeit sich emanzipiert. Dieser Prozeß wird zwar im 16. Jahrhundert noch nicht vollständig abgeschlossen, aber seine Anfänge sind deutlich zu erkennen. Wenn einmal die Berufsarbeit als nächstliegende form der Lebensordnung anerkannt war, so lag es nun nahe, daß die Kräfte im Volk, die zur Tätigkeit und Wirksamkeit drängten und unter der die natürlichen Ordnungen vergewaltigenden Herrschaft des Mönchtums eingeschränkt worden waren, diese neue Freiheit spürten. Das beglückende Bewußtsein der Regsamkeit und Leistungsfähigkeit erwachte: sich wie grosz arbeit ist im teutschen land durchaus in allen menschen wie arbeitsam teutsche nation sy ruft Eberlin von Günzburg aus und preist meisterliche arbeit in allen handtwercken. ¹⁰⁾

Neben Luthers Begriff der Gesinnungsarbeit besteht nun der Leistungs- und Kraftbegriff der Arbeit. Seb. Brandt gibt uns schon das Bild der doppelseitigen Entwicklung: einerseits spricht er von dem „Kreuz der Arbeit“, das dem Menschen aufgelegt ist, oder bemerkt zu Ps. 128, daß ohne Gottes Segen alle arbeyt ein fluch und mittel des verderbens sei. ¹¹⁾ Aber dazu nimmt er eine Reihe von Sätzen und Sprichwörtern auf, die schon ein ganz Neues be-

⁶⁾ Lind S. 160 f. ⁷⁾ Eberl. v. Günstbg. Bdsagen. XV S. 168. ⁸⁾ ebda IX S. 98 ff.

⁹⁾ Th. S. Platter ed. Boos S. 50. ¹⁰⁾ Eberl. v. Günstbg. Bdsagen. II S. 17 I S. 3

¹¹⁾ Seb. Brandt Spr. W. S. 379 f.

sagen. der nachtruck und das ende thuts in allen dingen — es musz ein erbeyt ernstlich mit allen zehenen angegriffen sein — arbeyt gewinnt feur ausz stey-
nen — arbeyt vermags alles — die götter verkauffen alles um arbeyt — Wem
ernst ist vnd darnach ringet, dem gelinget. Es musz gearbeyt sein, Sigen
kompt nit von ligen. Der fleisz bricht alles eisz. Doch dasz man im glauben
arbeyt und nit die händ küsz, sonder Gottes segen dardurch warte.¹²⁾ ¹³⁾

Trotz der Einschränkung des Schlusssatzes ist hier doch zum ersten Mal die
Macht der Arbeit zum vollen Ausdruck gebracht, und einige Stellen aus
Fischarts „Glückhaftem Schiff“ mögen hier stehen als Schlußglied der Kette
und als erstes Preislied auf die Arbeit:

dann nichts ist also schwer und scharff,
das nicht die arbeit underwarff.
nichts mag kaum sein so ungelegen
welchs nicht die Arbeit bring zuwegen.
was die faulheit halt für unmöglich,
das überwind die Arbeit füglich
die Arbeit hat die Berg durchgraben
und das Thal in die Höh erhaben
hats Land mit Stätten wonhaft gmacht
und die Ström zwischen Damm gebracht
hat Schiff gebaut, das Meer zu zwingen . . .¹⁴⁾
Arbeit und fleisz das sind die flügel
so füren über stram und hügel.¹⁵⁾

C. Schluß.

Der Niederschlag der geschichtlichen Entwicklung in der Bedeutungsentwick-
lung des Wortes und seiner Ableitungen.

Das Wort behält noch seinen Doppelcharakter, doch ist die Änderung einge-
treten, daß jetzt die aktive Bedeutung das Übergewicht über die passive hat.

¹²⁾ Seb. Brand Spr. W. S. 219.

¹³⁾ Zingerle (Das deutsche Sprichwort im Mittelalter Wien 1864 S. 13) zitiert unter
Arbeit überhaupt nur die zwei Sprichwörter

Nieman hât an arebeit wistuom, er, grôz richeit. (Freidank 92, 7)

Wer kunst und wisheit haben sol, sicher, der muoz erbeit hân. (Boner 4, 38)

¹⁴⁾ Fischart, Glückh. Schiff ed. Bâsecke 41 ff. ¹⁵⁾ ebda 81 ff.

Daß das labor der Vulgata in gleicher Weise mehrdeutig ist, hat wohl mit dazu beigetragen, die eindeutige scharfe Prägung im Deutschen aufzuhalten. Zudem wird auch mitgesprochen haben, daß die Theologen, welche die entscheidende Anerkennung der weltlichen Arbeit vollzogen, auch noch sprachliche Beziehungen zur Mystik hatten, die den passiven Charakter des Wortes pflegte. Es bedeutet noch wie früher Leid, Mühsal, Not des Geistes, der Seele, des Leibes: alle ding dulden arbeit: schmerzen anngst not kranckhait.¹⁾ Für die sprachliche Entwicklung maßgebend ist, daß auch Luther diesen alten Gebrauch noch hat²⁾ und er in der reformatorischen Literatur üblich bleibt.³⁾ — Interessant ist in dieser Zeit die Verbindungen von mühe und arbeit. Von Gaus aus haben in ihr ja beide Glieder die Möglichkeit zu aktiver und passiver Bedeutung. Luther gebraucht diese Bildungen häufig. Er hat sie einmal in Wendungen, in denen alle Glieder zum Passiven tendieren.⁴⁾ Der Ton des Passiven wird dabei vor allem auf mühe gelegt. „Mühsal“, „mühselig“ liegen ja nahe. Es scheint, als ob dieses Wort arbeit im passiven Sinn an manchen Stellen zu verdrängen beginnt und als ob Luther zunehmend mühe gegenüber arbeit bevorzuge, ja arbeit zu vermeiden sucht, wenn es sich um die Passivität der Vorstellung handelt. Man beachte dafür bei Luther Wendungen wie mühe und unlust⁵⁾, angst und mühe⁶⁾, mühe und marter⁷⁾, mühe und unglück⁸⁾, mühe und iamer⁹⁾ und verfolge die Varianten von übersetzten Bibelstellen und die der Bibelübersetzung selbst, um das Abnehmen dieses Gebrauchs von arbeit zu konstatieren¹⁰⁾.

Mühe und arbeit (Vulgata: labor et dolor) in einen Begriff zusammengefaßt, erklärt Luther selbst als „Mühsal, Mühseligkeit“: et intellige de

1) Albr. v. Eyb, Spiegel d. Sitten LX.

2) ynn kummer und erbeyt Wl. XXIV 104; mein elend und arbeit Wl. XXIV 546; das leibliche wesen was da ist kranckheit ferlickeit mühe und erbeyt Wl. XXIV 112; solch gros gnad und barmhertzikeyt sucht eyn hertz ynn grosser erbeyt. Luthers sämtl. Lieder hrsg. v. Klippgen Nr. 16, 5. krieg und arbeyt Wl. VII 207 u. a. G.

3) z. B. Lind S. 154: zu schmerzen und arbeyt geboren. S. 152: in der arbeyt und in der trübsal. S. 157: in der menschen arbeit und plage = in labore hominum. Ps. 753.

4) anfechtung mühe und arbeit Wl. XXII 76. kummernuss sorg mühe arbeit Wl. LII 380. unglück sorg mühe und arbeit LII 198.

5) Wl. VII 334. 6) Wl. VII 356. 7) Wl. VII 387. 8) Wl. XV 300. 9) Wl. X² 294.

10) z. B. mein elend und arbeit I. Mos. 31⁴² Wl. XXIV 546 wird zu mein elend und mein mühe.

labore erumoso non manuum, denn amal heißt mühe und erbeyt ut potius erumnam significet quam opus, laborem.¹¹⁾ Aber er gebraucht es dann doch auch sehr oft in Wendungen aktiver Art¹²⁾, ja, kann auch formulieren die erbeyt und mühe die du thust¹³⁾, so daß damit dem Sinnwert nach mühe zum Eigenschaftswort wird und arbeit und mühe also „mühevoller Arbeit“ bedeutet.

Überwiegend ist das Vorkommen des Wortes in moderner aktiver Bedeutung. Es setzt sich an die Stelle des für opus, officium gebrauchten werk und bezeichnet die „Werke“ des Berufes. arbeit steht gleichbedeutend neben werk, handwerk, gewerbe, handel, narung, ackerwerk etc.¹⁴⁾

Eine Reihe neuer Komposita wie Haus-¹⁵⁾, Feld-¹⁶⁾, Hand-¹⁷⁾, Ross-¹⁸⁾, Esels-¹⁹⁾, Bossel-²⁰⁾, Kunst-²¹⁾ und Frauenarbeit²²⁾ bilden sich. Für die actio und den Akt der Arbeit ist die Verbindung mit Wörtern wie fleiß²³⁾, Schweiß²⁴⁾, Emsigkeit²⁵⁾ ebenso bezeichnend wie die Skala der jetzt gebräuchlichen Adjektive: grosz²⁶⁾, mühsam²⁷⁾, gering²⁸⁾, leicht²⁹⁾, schwer³⁰⁾, hart³¹⁾, sauer³²⁾, grob³³⁾, säuberlich³⁴⁾, fleissig³⁵⁾, stäte³⁶⁾, emsig³⁷⁾, nütze³⁸⁾, treu³⁹⁾, redlich⁴⁰⁾, ehrbar⁴¹⁾, ehrlich⁴²⁾, liederlich⁴³⁾, hinlässig⁴⁴⁾, sorglos⁴⁵⁾, meister-

¹¹⁾ Wl. XX S. 17 cf. auch Wl. VI 208.

¹²⁾ mit yrer arbeit mühe und vleis Wl. XXII 27 szo groszen ernst, fleysz mühe und erbeit Wl. VI 311 u. a. O.

¹³⁾ Wl. XXIV 116.

¹⁴⁾ erbeit und werck Wl. XXII 76, 267 u. a. O. arbeit unnd handtwerck Wl. VI 244 u. a. O. zur arbeit handtwercken und zimlichen gewerben Wl. XII 26. arbeyt oder dienst Wl. LII 472. arbeit und narung Wl. XXIV 130. arbeit gwarb Handel H. Sachs Der vollen Säw gefehrliche Schiffart ed. Goetze 14.

¹⁵⁾ Wl. LII 115, 625 usw. XXX¹ 153. ¹⁶⁾ Lalebuch ed. Bahder S. 10. ¹⁷⁾ Seb. Franck Ketzerschron. 149 v. Eberl. v. Günzburg, IX. Bundsgenoss. S. 97.

¹⁸⁾ Agricola Spr.-W. 690. ¹⁹⁾ Wl. XII 36. ²⁰⁾ Lalebuch S. 124. ²¹⁾ Hutten ed. Böcking IV S. 668. ²²⁾ Freys Gartengesellschaft ed. Bolte S. 29. ²³⁾ Wl. XII 82. XII 27 u. a. O. Geiler Pred. 1510 CXLV. Hutten IV 167. ²⁴⁾ Hutten IV 120. ²⁵⁾ Seb. Franck Chronica 240 v.

²⁶⁾ Albr. v. Eyb, Spiegel d. Sitten XLVIII. ²⁷⁾ Brant Narrenschiff S. 1. ²⁸⁾ Wl. LII 115.

²⁹⁾ Wl. XXIV 138. ³⁰⁾ Hutten IV 303. ³¹⁾ Hutten IV 133. ³²⁾ Hutten IV 652. ³³⁾ H. Sachs Die hollen Krapfen 115. ³⁴⁾ Wl. XXX¹ 153. ³⁵⁾ Steinhöwel Äsop ed. Östle 259. ³⁶⁾ ebda.

³⁷⁾ S. Franck Chron. Vorrede S. 6. ³⁸⁾ S. Franck Chronica 247. 252. ³⁹⁾ Eb. v. Günzbg. Bdsge. IX S. 97. ⁴⁰⁾ Franck Ketzerschron. 149. ⁴¹⁾ Albr. v. Eyb Sp. d. S. XLIX. ⁴²⁾ Seb. Franck Chronica 247. ⁴³⁾ Maaler, Die Teutsch spraach. Zürich 1561. ⁴⁴⁾ ebda. ⁴⁵⁾ ebda.

lich ⁴⁶⁾, künstlich ⁴⁷⁾, kunstreich ⁴⁸⁾, köstlich ⁴⁹⁾, schön ⁵⁰⁾, hübsch ⁵¹⁾, subtil ⁵²⁾ wären als die wichtigsten zu nennen.

Denselben Übergangscharakter wie das Subst. trägt das Verbum. Bisweilen hat es noch passiven Charakter. So übersetzt Luther in seinen Anfängen z. B. Mt. 11, 28 alle die yhr beladen seyt und arbeytet. ⁵³⁾ Im Sinne von „sich mühen, ringen, leiden, sich abplagen“ behält Luther es zwar ziemlich durchgehend, aber in seltener Anwendung. ⁵⁴⁾ Der gewöhnliche Gebrauch wird der uns geläufige: seine Kräfte aufbieten, seine Anstrengung auf etwas richten, durch seine Anstrengung etwas erreichen, etwas hervorbringen, etwas bearbeiten, im Amt und Beruf tätig sein heißt arbeiten. Wenn nun auch das vb. vielfach mit schaffen und wirken synonym gebraucht wird ⁵⁵⁾, bleibt in der Tat doch zwischen ihnen eine Nuancierung der Bedeutung bestehen, indem das vb. arbeiten den beschwerten Klang und den Einschlag von Mühsal behält ⁵⁶⁾, während schaffen, wirken das reine „tätig sein“ und „hervorbringen“ meinen. Nur in der Sprache der Naturlehre hat arbeiten die volle Bedeutung von „wirken, wirksam sein“. ⁵⁷⁾ In Süddeutschland und in der Schweiz dringt arbeiten in der neuen Bedeutung gar nicht mehr durch. ⁵⁸⁾

Das nomen actoris arbeiter, in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts angekommen ⁵⁹⁾, bezeichnet wie bei Luther ⁶⁰⁾ so im allgemeinen tagelöhner und gesind. Das adj. arbeitsam geht von der Bedeutung „beschwerlich, mühselig“

⁴⁶⁾ Eb. v. Günzb. Bdsagen. I, S. 3. ⁴⁷⁾ S. Grand Chronica 289 v. ⁴⁸⁾ S. Grand Beschreibung aller Theil d. Welt 134. ⁴⁹⁾ Luther Bibelübers. Esa 2 16. ⁵⁰⁾ S. Grand Chronica 299 v, 261. ⁵¹⁾ Ullr. Schmidt v. Straub. Beschreib. aller Schiffahrten S. 15. ⁵²⁾ S. Grand Chronica 24. ⁵³⁾ Wtl. II 689.

⁵⁴⁾ seufftzen und arbeiten Wtl. XXII 273. arbeyten und leyden Wtl. LII 123 II 689. dass seine seele gearbeitet hat Jesaja 53. ringen und arbeiten Wtl. XXII 35. wenn ich im schlamm erbeite Wtl. XXIV 573.

⁵⁵⁾ Wtl. X² 303. Agricola Spr.-W. VII. 678. Veghe Pred. ed. Jostes S. 2. Hasaf, Buch d. Gesta Romanorum. 1489, S. 114f.

⁵⁶⁾ saur arbeyten und schaffen wenig Fries, Spiegel d. Artzney 1532 VII. Lind S. 153.

⁵⁷⁾ Konr. v. Megenberg, Buch d. Natur ed. Pfeiffer S. 71. 81. Paracelsus Ausg. v. Huser, Straßburg 1616. I 43. 57. 91. 654. II 89.

⁵⁸⁾ Sischer Schwäb. Wb. I 305: „im nhd. Sinn ist das Wort arbeiten bei uns wohl als Schriftwort bekannt, aber idiomatisch kaum üblich, dafür „schaffen“. Das vb. existiert nur in der Bedeutung „Gichter, Greiser haben.“

⁵⁹⁾ Berth. v. Regensburg I 258. 271. ⁶⁰⁾ Wtl. XII 129.

zu der von „tätig, geschäftig, fleißig“ über.⁶¹⁾ Das offenbar nach mühselig (da es wohl müesal, aber nicht arbeitsal gibt) gebildete adj. arbeitselig wird später selten und heißt dann „mühselig, gebrechlich, mit arbeit geplagt“. ⁶²⁾ arbeitlich kommt nicht mehr vor.

Sat Luther schon durch seine grundsätzliche Anerkennung der Berufsarbeit die Geschichte des Wortes entschieden und durch seinen eigenen Sprachgebrauch die Bedeutung des Wortes bewußt eindeutiger gemacht ⁶³⁾, so hat gleichwohl das Wort auch bei ihm noch viel vom alten Bedeutungsumfang ⁶⁴⁾ bewahrt, der sich bei dem fortdauernden Einfluß seiner Bibelübersetzung und seiner Postillen noch dann nebenher erhält, als die Aufklärung schon den tätigen Begriff des Wortes endgültig durchgesetzt hat.

⁶¹⁾ Eyn esel ist ein müheselig und arbeitsam thier Agricola Spr.-W. 81. daz arbeitsam leben S. Grand Chronica S. 247. arbeitsam werck: müysälig und schwär, das vil arbeit braucht. Maaler. arbeitsam: unverdrossen, der von arbeit nit müd wird. Maaler.

⁶²⁾ meine arbeitselige mühe. S. Grand Chronica Vorrede. ein alt arbeitselig mensch. Platter S. 140. eine treffliche vorstendige arbeitselige haushalterinne. Sastrow ed. Mochnice. S. 27.

⁶³⁾ Dazu noch einige Stellen der Bibelübersetzung. Er übersetzt opus (I. deutsche Bibel werck) mit arbeit, 3. B. Pred. Sal. 3²². labor in passiv. Bedeutung mit mühe (3. B. Pred. Sal. 1¹⁷. I. dtisch. Bibel arbeit) und unglück (Ps. 75; I. dtisch. Bibel arbeit). (fame) laborare mit (Hunger) leiden (4. Reg. 7¹²). anima laborantis laborat sibi mancher kompt zu großem unglück (Prov. 16²). laboravi in gemitu meo ich bin so müde von seufftzen (Ps. 67; Varianten: ich hab mich gearbeytet mit meinem seufftzen — ich byn geengstet yn m. sufftzen — ich arbeyte mich mit meinem sufftzen (videns) cos laborantes not lidden im rudern (Marc. 6⁴⁸, in Gen. 3¹⁶) aerumnas tuas mit viel schmerzen. in dolore mit schmerzen. Gen. 3¹⁷ in laboribus comedes mit kummer soltu dich drauff neeren. Job 5⁷ nascitur ad laborem zu unglück geboren (Ausl. zu der arbeit). Ps. 128² labores manuum tuarum quia manducabis du wirst dich neeren deiner hende arbeit. Ps. 89¹⁰ labor et dolor mühe und Arbeit. Mat. 11²⁸ (venite ad me omnes qui) laboratis müheselig und beladen. Ephes. 4²⁸ laborete operando manibus suis arbeite und schaffe.

⁶⁴⁾ cf. Agricola, Konfordanz (Ausg. v. 1677). arbeit: 1. proprie est actio c. opus cum molestia conjunctum. 2. capitur pro molestia et onere. 3. pro simplici difficultate. 4. pro sola actione. 5. pro bonis magno labore partis. 6. pro peccato. 7. ad sanctissimum passionis Christi laborem transfertur. arbeiten: complectitur tum ipsam actionem tum ejus molestiam: sed saepius solam anxietatem, molestiam et onus significat. Laborare autem dicuntur 1. Homines quidvel corporaliter in omnibus vitae statibus, vel spiritualiter et huc pertinet labor credentium ac piorum nim. Christianismi et passionis. 2. Bruta et omnia fere animalia.